

WIE DIE MACHT GEMACHT WIRD – EINE RELIGIONSWISSENSCHAFTLICHE ANNÄHERUNG AN EINEN WICHTIGEN UND SCHWIERIGEN BEGRIFF

Anja Kirsch

Der in den 1960er Jahren weltweit berühmte Marburger Religionswissenschaftler und Theologe Friedrich Heiler unternimmt zu Ende seiner akademischen Laufbahn eine mehrmonatige Rundreise durch Ostasien und Indien. In seinen Briefen und Reiseberichten greift Heiler immer wieder auf den eigenen römisch-katholischen Erfahrungshorizont zurück, um das Fremde zu beschreiben. Er kann dabei noch ungebrochen Begriffe aus der christlichen Tradition übernehmen und sie auf Religionen wie beispielsweise den Buddhismus anwenden. Dementsprechend begegnen ihm «Gebete» der «Priester», und das Murmeln buddhistischer Sutren verbindet er mit der «Rezitation der Psalmen in katholischen Klöstern». Heiler gelangt zu diesen Beobachtungen unter anderem deshalb, weil er von einem analogen Kern bzw. «Wesen» aller Religionen ausgeht, der es ihm erlaubt, derartige Gleichsetzungen vorzunehmen. Dennoch bleibt der unmittelbare Kontakt mit den Religionen für den Wissenschaftler, der sich zuvor ausschliesslich durch das Textstudium mit Buddhismus und Hinduismus beschäftigt hat, ein einschneidendes Erlebnis. Sein aus den klassischen Texten gewonnenes Buddhismusbild stimmt mit der gegenwärtigen Erfahrung nicht überein, denn die philologischen Fähigkeiten helfen offenbar nicht, die gelebten Religionen besser zu verstehen. Auf seiner Suche nach dem «Heiligen» ist er immer wieder entsetzt über bestimmte Formen von Religiosität, die er für primitiv hält.

Die Disziplin der Religionswissenschaft

Heilers Reiseberichte spiegeln eine Problematik, die die Religionswissenschaft als diejenige Disziplin, die prinzipiell alle Reli-

gionen erforscht, lange Zeit beschäftigt hat. Religionswissenschaft lebt vom Religionsvergleich. Sie ist insofern darauf angewiesen, ihr Hauptvergleichsmoment «Religion» sauber bestimmen zu können, um auf dessen Grundlage Ähnlichkeiten und Un-

«In der Vergangenheit bildete die Kategorie des Heiligen wie selbstverständlich einen wichtigen Dreh- und Angelpunkt des Religionsvergleichs.»

terschiede der einzelnen religiösen Systeme herauszuarbeiten. In der Vergangenheit bildete die Kategorie des *Heiligen* wie selbstverständlich einen wichtigen Dreh- und Angelpunkt des Religionsvergleichs, weil deren Universalität festzustehen schien. Noch vor fünfzig Jahren wäre in der Religionswissenschaft niemand auf die Idee gekommen, ihre Bedeutung als allgemeingültige Analysekategorie anzuzweifeln. Warum sich dies im Verhältnis zu früher verändert hat, ist durch die wechselvolle Geschichte des Faches und der damit verbundenen Auseinandersetzung um den Religionsbegriff bedingt. Nicht zuletzt hängt das ganz grundsätzliche Verständnis dessen, was als Religion wahrgenommen wird und was nicht, mit den Erfahrungen einer Gesellschaft zusammen. Beispielsweise war vor den Kreuzzügen ein Religionsbegriff verbreitet, der unter Religion vor allem Christentum verstand und der dazu führte,

dass der Islam nur langsam als eigene monotheistische Religion wahrgenommen wurde. Der monotheistisch geprägte Religionsbegriff wurde wiederum erst infolge des durch weltweite Mission bedingten Kontaktes mit fremden Kulturen in Frage gestellt. Erst nach und nach wuchs so das Bewusstsein dafür, dass Religion sich offenbar nicht umfassend als «Glaube an Gott» definieren lässt. Diese Abhängigkeit des Religionsbegriffs von der Erfahrungsebene einer Gesellschaft spiegelt sich auch in der religionswissenschaftlichen Diskussion wider, die auf ihrer Suche nach dem Vergleichbaren in allen Religionen lange Zeit von einem universalen Heiligen ausgeht. Die Religionswissenschaft als noch junge akademische Disziplin hat dabei in verschiedener Hinsicht von der theologischen Forschung profitiert.

Rudolf Ottos «Das Heilige»

Es ist der Marburger Theologe Rudolf Otto, der mit seinem erstmals 1917 veröffentlichten Werk *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein*

«Der Ansatz dieses Sich-Einfühlens basiert wesentlich auf der durch Otto verbreiteten Idee eines universalen Heiligen.»

Verhältnis zum Rationalen eine neue Begrifflichkeit einführt, die für die Religionswissenschaft noch eine bedeutende Rolle